

und daß ihm, als er die Richtung umkehrte, Fehler unterlaufen sind. Diese Fehler sind verständlich, wenn man einsieht, daß er mit verschiedenen Zetteln gearbeitet hat. Wenn man in unseren Tagen eine längere Reise plant und mit der Hilfe mehrerer Karten die Länge des Weges zu berechnen versucht, unterlaufen auch uns Fehler. Laßt uns also unserem Metrodor, der vermutlich seine Karten nicht ruhig zu Hause vergleichen konnte und dessen Karten nicht so genau gezeichnet waren wie die unsrigen, gestatten, daß er einmal seine eigenen Zettel nicht mehr genau verstanden hat.

Hoeselt (Belgien)

Arie Dirkzwager

SENECA UND PLATON (CALCIDIUS) IN DER VORREDE ZU DEN SATURNALIEN DES MACROBIUS

In der Vorrede zu seinen *Saturnalien* erläutert und begründet Macrobius die Grundsätze, die ihn bei der Abfassung seines Werkes und in der Benutzung seiner Quellen geleitet haben, anhand einer Reihe von Vergleichen: Wie die Bienen den verschiedenartigen Saft, den sie aus den Blüten gesaugt haben, zu einer einheitlichen Substanz umformen, wie im Magen die Speisen verdaut werden, wie aus einzelnen Zahlen eine einzige wird, wie die vielfältigen Stimmen eines Chores samt seiner Instrumentenbegleitung sich zu einem einzigen Klang verbinden, so will Macrobius die aus verschiedenen Quellen exzerpierten Lesefrüchte zu einer neuen Einheit verarbeiten (praef. 5–10). Seit der Humanistenzeit ist bekannt, daß Macrobius sich bei diesen Vergleichen wörtlich an Ausführungen Senecas in dessen 84. Brief anlehnt¹⁾.

1) Außer in der *praefatio* hat Macrobius Senecas Briefe noch an zwei weiteren Stellen herangezogen: Sat. 1,7,6 – Sen. epist. 10,5; Sat. 1,11,7–15 – Sen. epist. 47; mit Senecas Sklavenbrief epist. 47 verfährt Macrobius ähnlich wie in der *praefatio* mit Brief 84, indem er kleinere Änderungen und Umdispositionen vornimmt;

Petrarca, und im Anschluß an ihn auch einige neuere Forscher, haben Macrobius einen Widerspruch zwischen Theorie und Praxis vorgeworfen; er habe es versäumt, entsprechend zu dem, was er mit den Vergleichen als Prinzip verkündet, Senecas Worte wirklich zu etwas Neuem und Eigenem zu verarbeiten²). In der Tat hat Macrobius Senecas Wortlaut, von kleineren Änderungen abgesehen, im großen und ganzen unverändert gelassen, freilich auch Kürzungen und kleinere Umstellungen vorgenommen. Wesentlich aber ist es, wie die jüngste Forschung erkannt hat, auf die veränderte Funktion zu achten, die Macrobius Senecas Worten gegeben hat³). Bei Macrobius geht es nicht um geistige Aneig-

vgl. dazu J. Flamant, *Macrobe et le néo-platonisme latin à la fin du IV^e siècle*, Leiden 1977 (Ét. prélim. 58), 286–292 und die tabellarische Übersicht 697–699. Einen detaillierten Vergleich zwischen Senecas Brief 84 und der *praefatio* des Macrobius habe ich unter dem Titel ‚Seneca in der Vorrede zu den Saturnalien des Macrobius‘ vorgelegt in: Festgabe für Otto Hiltbrunner zum 60. Geburtstag, Münster 1974 (masch.), 100–130. Vgl. auch R. Bernabei, *The Treatment of Sources in Macrobius' Saturnalia and the Influence of the Saturnalia during the Middle Ages*, Diss. Cornell University 1970 (microf.), vgl. DA 31, 1970, 6573A. Vgl. die Forschungsberichte zu Macrobius von Laura Ficocchi, *Rassegna di studi Macrobiani* (1969–1979), *Bollettino di studi latini*, 12, 1982, 34–85, hier 50, und vor allem P. de Paolis, *Macrobio 1934–1984*, *Lustrum* 28–29, 1986–87, 107–254; hier 214; ders., *Addendum al Lustrum* 28–29 (1986–87), *Lustrum* 30, 1988, 7–9. – Zu Petrarca fam. 1,8,3 f. (ed. V. Rossi, *Le familiari*, Firenze 1933 = *Edizione nazionale delle opere X*, 39,20 ff.) vgl. J. v. Stackelberg, *Das Bienengleichnis*, *Roman. Forschungen* 68, 1956, 271–293. Weitere Zeugnisse bei L. Ianus, *Macrobii Ambrosii Theodosii opera*, vol. I, Quedlinburg–Leipzig 1848, p. LVIII. Schon im 12. Jh. hatte Johann von Salisbury zum Bienengleichnis Macrobius und Seneca zusammen zitiert (*Policraticus* 7,107); vgl. Ianus a.O. p. LI; K.-D. Nothdurft, *Studien zum Einfluß Senecas auf die Philosophie und Theologie des zwölften Jahrhunderts*, Leiden–Köln 1963, 58; v. Stackelberg a.O. 279 f.; P. v. Moos, *Geschichte als Topik. Das rhetorische Exemplum von der Antike zur Neuzeit und die historiae im „Policraticus“* Johanns von Salisbury, Hildesheim–Zürich–New York 1988 (*Ordo* 2), 375 f. 420 f.

2) Petrarca fam. 1,8,3 *eius autem non sensum modo, sed verba Macrobius in Saturnalibus posuit; ut michi quidem uno eodemque tempore quod legendo simul ac scribendo probaverat, rebus ipsis improbare videretur; non enim flores apud Senecam lectos in favos vertere studuit, sed integros et quales in alienis ramis invenerat, protulit*; v. Stackelberg a.O. 278 „Was hier geschieht, ist nicht eine Neugestaltung, sondern eine Verunstaltung des Übernommenen“; N. Marinone, *I Saturnalia di Macrobio Teodosio*, Torino 1967 (21977), *Introduzione* 53 „il nostro scrittore non sospetta neppure che in tutti quei casi il risultato è qualcosa di nuovo rispetto agli elementi originari, mentre il suo lavoro ha semplicemente ordinato un vasto materiale senza conferirgli una validità intrinseca“.

3) Verf. a.O. 101 und passim. Die veränderte Zielsetzung des Macrobius betont jetzt mit Recht auch Ch. Gnlika, *XPHΣΙΣ*. Die Methode der Kirchenväter im Umgang mit der antiken Kultur I. Der Begriff des ‚rechten Gebrauchs‘, Basel/Stuttgart 1984, 121. Vgl. auch J. Flamant, *Macrobe et le néo-platonisme latin à la fin du IV^e siècle*, Leiden 1977 (Ét. prélim. 58), 173 f. 286. R. Bernabei 23 verfällt ins

nung, die bei Seneca das Hauptthema bildet, sondern um die äußerliche literarische Form seiner *Saturnalien*. Er benutzt Senecas Worte, um sich von seinem Vorbild Gellius, an dessen Vorrede er sich im übrigen eng anlehnt, vor allem in einem Punkte zu distanzieren: Während Gellius seine Exzerpte ungeordnet und unverbunden nebeneinander gestellt hatte, will Macrobius die Lesefrüchte, die er verschiedenen Autoren entnommen hat, zu einem geordneten Ganzen, einer neuen Einheit verarbeiten⁴). Gemeint ist damit, daß er dem Wissensstoff durch den einheitlichen szenischen Rahmen von Tischgesprächen beim Saturnalienfest eine zusammenhängende schriftstellerische Form geben will⁵). Die Herstellung einer neuen Einheit steht für ihn nicht im Widerspruch zu weitgehender wörtlicher Übernahme im einzelnen, die er in § 4 ausdrücklich als seinen Grundsatz aufstellt⁶); sie soll vielmehr dadurch entstehen, daß er die aus verschiedenen Quellen übernommenen Exzerpte ordnet, miteinander verbindet und sie so in einen neuen Zusammenhang stellt. Macrobius faßt damit die neue Einheit viel äußerlicher und formaler auf als Seneca, aber gerade in dieser Umdeutung liegt seine Selbständigkeit. Er hat den Worten des Senecabriefes eine neue Funktion gegeben, indem er sie in einer *praefatio* zur Begründung für die literarische Form eines kompilatorischen Werkes verwendet.

entgegengesetzte Extrem, wenn er in den Änderungen des Macrobius eine objektive Verbesserung der Ausführungen Senecas zu erkennen meint, vgl. Verf. a.O. 101; de Paolis 214. Zur Interpretation des Senecabriefes M. Kölle, *Totum in exiguo* als Lebensform und Kunstprinzip in Senecas philosophischen Schriften, Diss. Heidelberg 1975, 255–289; Gnilka 119–121.

4) Praef. 3 *nec indigeste tamquam in acervum congestissimus digna memoratu: sed variarum rerum disparilitas, auctoribus diversa, confusa temporibus, ita in quoddam digesta corpus est, ut quae indistincte atque promiscue ad subsidium memoriae adnotaveramus, in ordinem instar membrorum cohaerentia convenirent*; dagegen Gell. praef. 3: *facta igitur est in his quoque commentariis eadem rerum disparilitas, quae fuit in illis annotationibus pristinis, quas breviter et indigeste et incondite (ex) eruditionibus lectionibusque variis feceramus*. Vgl. dazu E. Türk, *Macrobe et les nuits attiques*, Latomus 24, 1965, 381–406, bes. 382 f.; Bernabei 12 ff.; de Paolis 214; W. Trillitzsch, *Seneca im literarischen Urteil der Antike*, Amsterdam 1971, I 194; Verf. a.O. 109 f.; Flamant 286 Anm. 146. 294.

5) Vgl. Flamant 173 f.

6) *Nec mihi vitio vertas, si res quas ex lectione varia mutuabor ipsis saepe verbis quibus ab ipsis auctoribus enarratae sunt explicabo; quia praesens opus non eloquentiae ostentationem, sed noscendorum congeriem pollicetur: et boni consulas oportet, si notitiam vetustatis modo nostris non obscure, modo ipsis antiquorum fideliter verbis recognoscas, prout quaeque se vel enarranda vel transferenda suggererint*. Daß nach Auffassung dieser Zeit wörtlich Übernommenes durch andere Zusammenordnung einen neuen Sinn erhalten kann, zeigt am deutlichsten die Centoliteratur.

Die Praxis des Macrobius ist nicht an der ursprünglichen Bedeutung der Vergleiche bei Seneca zu messen, sondern an der neuen Funktion, die Macrobius ihnen gegeben hat. Ihre neue Bedeutung erhalten Senecas Worte z. T. einfach dadurch, daß sie in ihrem neuen Zusammenhang einer anderen Zielsetzung als der ursprünglichen dienen, z. T. hat Macrobius das Übernommene im einzelnen seinem Zweck auch direkt durch kleinere Veränderungen angepaßt. So soll man sich nach Senecas Worten epist. 84,7 das Übernommene innerlich zu eigen machen, damit aus den vielen Elementen eine Einheit entsteht: *adsentiamur illis fideliter et nostra faciamus, ut unum quiddam fiat ex multis*. Macrobius hat dies ersetzt durch die Worte *ex omnibus colligamus, unde unum fiat* (praef. 8). Den Begriff der Ordnung, um den es bei Seneca nicht primär ging, hat Macrobius in den Senecatext hineingetragen; an die Stelle der Ausdrücke *redigat in corpus* (Sen. epist. 84,2) und *in unum diversa coalescunt* (Sen. epist. 84,4) tritt bei ihm die Wendung *ut in ordinem eodem (scil. stilo) digerente coalescat* (praef. 6; vgl. auch praef. 7 in *quandam digeriem*)⁷⁾.

Die *Saturnalien* gehören wie die *Noctes Atticae* des Gellius in die Tradition der sog. Buntschriftstellerei, in der man einen bunten Wissensstoff zusammenzustellen pflegte⁸⁾. In Vorreden und Epilogen solcher Werke wird auch sonst gern die Sammeltätigkeit mit Vergleichen erläutert, etwa mit dem Bild des Kranzes. Auch den Titeln, wie sie Gellius praef. 6–9 und Plinius nat. praef. 24 aufzählen, liegen Bildvorstellungen zugrunde, speziell das Bild der Honigwabe, das bei Macrobius in dem von Seneca übernommenen Bienenvergleich eine Entsprechung hat, dem Titel *κηρίον*⁹⁾. Gellius und Plinius setzen solchen gewählten Titeln ihre einfachen, nüchternen Titel polemisch gegenüber¹⁰⁾. Der Abschnitt des Macrobius hat strukturell die gleiche Funktion wie der des Gellius, nämlich

7) Vgl. Verf. a.O. 111 f.; Gnilka 121.

8) Buntschriftstellerei: vgl. dazu O. Regenbogen, Pamphila, RE XVIII, 2,2 (1949), 306–328; W. Spoerri, Buntschriftstellerei, Lexikon der alten Welt, Zürich 1965, 521 f.

9) Vgl. T. Janson, Latin Prose Prefaces, Stockholm 1964 (Acta Universitatis Stockholmiensis. Studia Latina Stockholmiensia 13), 80 ff. Titel *Κηρίον*: Gnilka 119. *Μέλισσα* begegnet als Titel byzantinischer Florilegien, vgl. K. Krumbacher, Geschichte der Byzantinischen Literatur, München 1897 (Handb. d. Altertumswiss. IV, 1), § 254 S. 600.

10) Zur Funktion des polemischen Abschnittes bei Plinius im Gesamtaufbau seiner *praefatio* vgl. Th. Köves-Zulauf, Die Vorrede der plinianischen Naturgeschichte, WS N.F. 7, 1973, 134–184, hier 142 f. Eine ähnliche Aufzählung von Titeln auch Clem. Alex. Strom. 6,2,1.

die Abgrenzung von den literarischen Vorgängern, insbesondere von Gellius selbst. Hierbei kehrt Macrobius, wenn auch nicht im Titel, so doch in der Begründung der literarischen Form, zur Veranschaulichung der Eigenart seines Werkes durch Vergleiche zurück, die Gellius seinerseits an den Titeln seiner Vorgänger abgelehnt hatte. Die Anregung zur Verwendung Senecas dürfte von Gellius ausgegangen sein: die Worte Senecas sind gerade an der Stelle in die Übernahme aus Gellius eingepaßt, wo Gellius in seiner Aufzählung von Titeln auch *Epistulae morales* nennt (praef. 9). Damit ist sicher Senecas Werk gemeint¹¹). Gellius sieht in Senecas Briefen eine Schrift vermischten Inhalts, der seinen vergleichbar; die Exzerpte, die er 12,2 aus den *Epistulae morales* zitiert, beziehen sich nicht auf philosophische, sondern auf literarische Fragen¹²).

Weitgehend wörtliche Übernahmen aus anderen Autoren sind in der Buntschriftstellerei nicht ungewöhnlich, bei Macrobius also gattungsbedingt. Photios bemerkt zu den *Hypomnemata* der Pamphila, der eigene Stil der Autorin sei nur in den Proömien und an einigen sonstigen Stellen zu erkennen, sonst sei er bunt gemischt¹³). Macrobius lehnt sich jedoch auch in der Vorrede wörtlich an seine Vorlagen an. Die Rechtfertigung, er wolle nur eine Ansammlung von Wissensstoff geben, trifft für die *praefatio* selbst eigentlich nicht zu. Der Grund dürfte hier vielmehr der sein, daß er mit der theoretischen Darlegung seiner Grundsätze in der Quellenbenutzung zugleich ein praktisches Beispiel dafür geben will¹⁴).

11) Vgl. O. Rossbach, *Hermes* 17, 1882, 371 Anm.; C. Hosius, *A. Gelli Noctium Atticarum libri XX*, vol. II, Leipzig 1903 (= Stuttgart 1959), *Index auctorum s.v. Annaeus* (S. 308); *Regenbogen a.O.* 327; R. Marache, *Aulu-Gelle, Les Nuits Attiques, livres I-IV*, Paris 1967 z. St. Auch bei den anderen Titeln, jedenfalls den lateinischen, hat Gellius offensichtlich bestimmte Schriften bestimmter Autoren im Auge, die er meist an späterer Stelle ausdrücklich zitiert; zur Identifizierung vgl. Marache z. St.; die griechischen Titel sind z. T. von Plin. nat. praef. 24 übernommen.

12) Zudem geht es in den Senecazitaten des Gellius u.a. um Vergils Abhängigkeit von Ennius, also ein Thema, das auch in den *Saturnalien* (Buch 6) des Macrobius behandelt wird.

13) *Bibl. cod. 175 p. 119 b 40* Ἡ δὲ φράσις, ὡς ἔστιν ἐκ τῶν προομιῶν συλλαβεῖν καὶ ἐν οἷς ἄλλοθι ποῦ ἰδιὸν τι λέγει . . . Ἐν οἷς δὲ τὰ τῶν ἀρχαιοτέρων ἀπομνημονεύουσα λέγει, ποικιλώτερον αὐτῇ καὶ οὐ καθ' ἓν εἶδος σύγκειται ὁ λόγος. Vgl. dazu O. Regenbogen, *Pamphila*, *RE XVIII* 2,2 (1949), 318. Vgl. auch Clem. Al. *Strom.* 6,2,1 μήτε τῇ τάξει μήτε τῇ φράσει διακαθαυμένους.

14) Vgl. *Verf. a.O.* 117; *Flamant* 274.286. Allgemein zu diesem Verfahren vgl. C.O. Brink, *Horace on Poetry I* (Cambridge 1963), 267; *II* (Cambridge 1971), *Index S.* 561 „experience of the subjects discusses in the A.P., how conveyed“; *Verf.*, *Das Einzeldistichon. Studien zum antiken Epigramm*, München 1982, *Studia et testimonia antiqua* 19, 40 mit Anm. 14.

Dies setzt eine Vertrautheit des Publikums mit den in der *praefatio* benutzten Autoren voraus; man kann also die Art, wie Macrobius in der *praefatio* Seneca verwendet, gerade nicht mit W.C. Summers als Beleg dafür anführen, daß Senecas Briefe in der Zeit des Macrobius nicht mehr bekannt gewesen seien¹⁵).

Die Auseinandersetzung mit den Vorgängern wird bei Gellius fortgesetzt in einem Abschnitt (praef. 11 f.), in dem es um das Problem der Stoffauswahl geht. Gellius betont, er habe nicht wie die meisten anderen Autoren solcher Sammelwerke alles mögliche „zusammengekehrt“, sondern nur wenig Wertvolle aus dem Gelesenen herausgegriffen, gemäß dem Wort Heraklits πολυμαθῆν νόον ἔχειν οὐ διδάσκει (VS 22 B 40). Bei Macrobius findet sich dagegen keine Ablehnung der πολυμαθία. Vielmehr antwortet er auf Gellius zu diesem Punkt mit den aus Seneca übernommenen Worten *multae in illo artes, multa praecepta sint, multarum aetatum exempla* (§ 10, Sen. epist. 84,10), die hierdurch eine spezielle neue Funktion erhalten¹⁶). Er kehrt damit zu einem in der Buntschriftstellerei außerhalb von Gellius geschätzten Prinzip zurück: πολυμαθία war z. B. nach Photios charakteristisch an den *Hypomnemata* der Pamphila¹⁷).

In der Buntschriftstellerei wollte man im allgemeinen zur ποικιλία des Inhalts passend auch in der Form der Darbietung ποικιλία verwirklichen und Ordnung und Einheit, wie sie Macrobius anstrebt, gerade bewußt vermeiden. So hat es Pamphila in ihrer von Photios referierten Vorrede dargelegt¹⁸). Die ποικιλία sollte

15) W.C. Summers, *Select Letters of Seneca*, London 1910, Repr. 1965, p. XCVIII. – Allgemein vgl. Flamant 274: Macrobius will seine Quellen nicht verbergen. Daß der Leser die Entsprechungen zu Gellius bemerken konnte und sollte, vermerkt E. Türk, Macrobius und die Quellen seiner Saturnalien, Diss. Freiburg 1961 (masch.), 134. Gegen Summers auch G. M. Ross, *Seneca's philosophical influence*, in: Seneca ed. C. D. N. Costa, London/Boston 1974, 121.

16) Vgl. auch praef. 2 *quicquid mihi ... elaboratum est, id totum sit tibi scientiae suppellex; 8 ex omnibus colligamus; omnium sucos odoraminum*. Bei dem Bienengleichnis hat er (praef. 5) Senecas Worte *ad mel faciendum idoneos* (scil. *flores*) ausgelassen, in denen der Gedanke der Auswahl, der auch sonst bei Bienengleichnissen oft das tertium comparationis bildet, zum Ausdruck kommt, vgl. dazu Gnilka 120 mit Anm. 317.

17) Photios rühmt an den *Hypomnemata* der Pamphila (unter Nero; vgl. o. Anm. 13): *χορησμον δὲ τὸ βιβλίον εἰς πολυμαθίαν* (Bibl. Cod. 175, p. 119b 33).

18) Vgl. Phot. Cod. 175 p. 119b 27 sqq. Ταῦτα δὲ πάντα, ὅσα λόγου καὶ μνήμης αὐτῇ ἄξια ἐδόκει, εἰς ὑπομνήματα συμμνηγῆ καὶ οὐ πρὸς τὰς ἰδίας ὑποθέσεις διακεκριμένον ἕκαστον διελεῖν, ἀλλ' οὕτως εἰκῆ καὶ ὡς ἕκαστον ἐπῆλθεν ἀναγράφαι, ὡς οὐχὶ χαλεπὸν ἔχουσα, φησί, τὸ κατ' εἶδος αὐτὰ διελεῖν, ἐπιτερεπότερον δὲ καὶ χαριέστερον τὸ ἀναμειγμένον καὶ τὴν ποικιλίαν τοῦ μονοειδοῦς νομιζούσα. Vgl. weiterhin Ael. nat. an. p. 435,13 sqq. Η. τῷ ποικίλῳ

dem Leser Abwechslung und damit angenehme Lektüre verschaffen. In der Intention des Macrobius tritt jedoch das Anliegen der Unterhaltung gegenüber dem der Belehrung in den Hintergrund. Er schreibt ja sein Buch in guter altrömischer Tradition zur Belehrung für seinen Sohn. Zudem ist die Hochschätzung enzyklopädischen Wissens ein allgemeines Charakteristikum der Zeit¹⁹). Schon Gellius hatte gegenüber seinen griechischen Vorgängern das lehrhafte Element, das auch dort an sich nicht fehlt, stärker betont. Macrobius zieht aus der verschobenen Zielsetzung der Römer auch formal die Konsequenz und setzt an die Stelle der ποικιλία die von den Griechen abgelehnte Ordnung des Stoffes. Auch in seinem Titel *Saturnalia* bringt Macrobius eben das zum Ausdruck, was seinem Werk die Einheit gibt, nämlich die szenische Einkleidung. In den meisten der traditionellen Titel der Buntschriftstellerei wurde dagegen, wie Gellius ausdrücklich bemerkt, vor allem die Vielfalt des Stoffes betont²⁰).

τῆς ἀναγνώσεως τὸ ἐφορκῶν θηρῶν καὶ τὴν ἐκ τῶν ὁμοίων βδελυγμίαν ἀποδιδράσκων, οἷονεὶ λειμώνια τινὰ ἢ στέφανον ὥραϊον ἐκ τῆς πολυχροίας, ὡς ἀνθεσφόρων τῶν ζῶων τῶν πολλῶν, φήθην δεῖν τήνδε ὑφαναί τε καὶ διαπλέξει τὴν συγγραφὴν. 435,7 τὰ ποικίλα ποικίλως, vgl. dazu W. Hübner, *Der Mensch in Aelians Tiergeschichten*, A&A 30, 1984, 154–176, hier 157. Clem. Alex. Strom. 6,2,1 ἐν μὲν οὖν τῷ λειμῶνι τὰ ἀνθη ποικίλως ἀνθοῦντα . . . (ἢ καὶ λειμώνιας τινας καὶ Ἑλικώνας καὶ Κηρία καὶ Πέπλους συναγωγὰς φιλομαθεῖς ποικίλως ἔξανθοσάμενοι συνεγράψαντο). τοῖς δ' ὡς ἔτυχεν ἐπὶ μνήμην ἔλθοῦσι καὶ μῆτε τῇ τάξει μῆτε τῇ φράσει διακεκαθαρόμενοις, διεσπαρμένοις δὲ ἐπίτηδες ἀναμίξῃ, ἢ τῶν Στωματέων ἡμῖν ὑποτύπωσις λειμῶνος δίκην πεποιμίλται. Der jüngere Plinius rühmt an der *Naturalis Historia* seines Onkels, daß ihre Vielfalt der Vielfalt der Natur (die ihr Thema bildet) entspreche: epist. 3,5,6 *opus diffusum eruditum nec minus varium quam ipsa natura*. Der Epitomator des Athenaios rühmt dessen *Deipnosophisten* mit den Worten: καὶ ἔστιν ἡ τοῦ λόγου οἰκονομία μίμησις τῆς τοῦ δεῖπνον πολυτελείας (Athen. I,1 p. 16).

19) Vgl. dazu S. Döpp, *Die Blütezeit lateinischer Literatur in der Spätantike (350–430 n. Chr.)*, *Philologus* 132, 1988, 19–52, hier 21. Auch gegenüber der Tradition der Symposienliteratur drängt Macrobius das unterhaltsame Moment zurück, vgl. dazu Flamant 183 ff., vgl. ders., *La technique du banquet dans les Saturnales de Macrobe*, *REL* 46, 1968, 303–319.

20) Gell. praef. 5 *nam quia variam et miscellam et quasi confusaneam doctrinam conquisiverant, eo titulos quoque ad eam sententiam exquisitissimos indiderunt*. Besonders deutlich bei Ἀμαλθείας κέρας, λειμών (pratum), ἀνθηρά, στωματεῖς, πανδέκται, παντοδαπὴ ἰστορία, πάγκραρον, *quaestiones confusae*. Vgl. die in Anm. 18 zitierten Stellen. – Auch beim Bienenvergleich steht außer bei Seneca und Macrobius sonst häufig mehr die Vielfalt als die Einheit im Vordergrund; die Betonung der Einheit setzt eine bestimmte, in der Antike weniger verbreitete Auffassung von der Tätigkeit der Bienen voraus, vgl. J. H. Waszink, *Biene und Honig als Symbol des Dichters und der Dichtung in der griechisch-römischen Antike*, Opladen 1974 (Rhein. Westf. Ak. d. Wiss., Vorträge G 196), 7.14.28. Gnllka 119 zweifelt aber mit Recht daran, daß Seneca der erste gewesen ist,

Daß ein bunter Wissensstoff im szenischen Rahmen eines Symposions dargeboten wird, ist an sich nicht neu²¹). Gellius selbst hat in Einzelfällen ein Symposion als Rahmen gewählt, doch bildet das Symposion nicht wie bei Macrobius die szenische Klammer des ganzen Werkes. Auch Plutarch stellt in seinen *Quaestiones convivales*, die Macrobius ebenfalls benutzt hat, die vielfältigen Themata außer im 9. Buch nicht in einen einzigen szenischen Zusammenhang, sondern kleidet die Themen in jeweils selbständige Symposionszenen ein. Am nächsten kommen der szenischen Gestaltung des ganzen Werkes bei Macrobius die *Deipnosophisten* des Athenaios, deren direkte Benutzung durch ihn freilich umstritten ist²²). Bei Athenaios kommen die Dialogpersonen immer beim gleichen Gastgeber zusammen, aber es handelt sich nicht um ein einziges Gastmahl, und insgesamt gewinnt der Leser den Eindruck, daß das Werk „im Grunde aus einer ganzen Reihe von Einzelsymposien zusammengesetzt ist, die dann notdürftig zu einem einheitlichen Ganzen zusammengeweißt sind“²³). Bei Macrobius ist die Einheitlichkeit der Szenerie größer. Zwar finden auch bei ihm mehrere Zusammenkünfte statt, und im Unterschied zu Athenaios wechselt auch der Gastgeber, doch nicht nur durch die gleichen Dialogteilnehmer, sondern insbesondere auch durch den zeitlichen Rahmen des titelgebenden Saturnalienfestes ist eine Einheitlichkeit der Szenerie gegeben²⁴). Mit der in der Vorrede programmatisch verkündeten Verbindung der Vielfalt zur Einheit hat Macrobius also tatsächlich eine Besonderheit in der literarischen Form sei-

der den schöpferischen Aspekt der Bienenarbeit zum Vergleichspunkt gemacht hat, vgl. auch Verf. 124 Anm. 32 mit Verweis auf Quint. inst. 1,10,7. – Dion. v. Hal. π. μιμήσεως p. 203,6 sqq. Us.-Rad. gebraucht einen Flußvergleich, um die Verbindung des Guten aus verschiedenen alten Autoren in der Seele des Nachahmenden zu erläutern. Die allgemeine Entsprechung zu Seneca läßt vermuten, daß dieser mit seinen Ausführungen in der Tradition der Mimesistheorien steht: ἐπὶ τὴν ζῆλωσιν τις τὸ παρ' ἐκάστῳ τῶν παλαιῶν βέλτιον εἶναι δοκοῦν καὶ καθάπερ ἐκ πολλῶν ναμάτων ἐν τι συγκομίσας θεῦμα τοῦτ' εἰς τὴν ψυχὴν μετοχετεύσῃ.

21) Zur antiken Symposionliteratur und zur Stellung des Macrobius in dieser Tradition vgl. J. Martin, *Symposion*, Paderborn 1931 (Stud. z. Gesch. und Kult. d. Altertums 27, 1/2), zu Macr. bes. 280 ff.; Hug, *Symposion-Literatur*, RE IV A 2 (1932), 1273–1282; Flamant 172 ff.

22) Lit. dazu bei Flamant 181 f.; die Gemeinsamkeiten können auch auf eine uns verlorene gemeinsame Quelle zurückgehen.

23) So K. Mengis, *Die schriftstellerische Technik im Sophistenmahl des Athenaios*, Paderborn 1920 (Stud. z. Gesch. u. Kult. d. Altert. 10,5), 3.

24) Die Saturnalien als Zeitpunkt literarischer Symposien weiterhin bei Ps.-Plutarch, *De musica* und Julian, *Caesares*; hier ist im Unterschied zu Macrobius jedoch auch die Thematik einheitlicher.

nes Werkes im Verhältnis zur Tradition der Buntschriftstellerei angesprochen.

In der *praefatio* selbst hat Macrobius die Verbindung des Vielfältigen zur neuen Einheit nicht nur durch die Kombination von Gellius- und Senecaexzerpten zu einem Text mit eigener Funktion verwirklicht, sondern er hat in die aus Seneca entnommenen Passagen einen weiteren, nicht aus Seneca stammenden Vergleich eingearbeitet; er handelt von der Anfertigung wohlriechender Salben (praef. 8)²⁵): *ut qui odora pigmenta conficiunt ante omnia curant ut nullius sint odoris proprii* (v. l. in A: *propria* cett.) *quae condientur, confusuri* (Z: *confusura* cett.) *videlicet omnium sucos odoraminum in spiramentum unum*. E. Türk hat nach einem Hinweis von K. Büchner Lukrez 2,846 ff. als Quelle vermutet²⁶). Dort findet sich tatsächlich ebenfalls ein Salbenvergleich, doch bestehen bei Macrobius keine spezifischen Entsprechungen im Wortlaut mit dieser Stelle. Dagegen stimmt der Text des Macrobius fast völlig überein mit einer Passage aus der Platonübersetzung des Calcidius (transl. p. 50e)²⁷): *ut qui odora pigmenta conficiunt ante omnia curant ut nullius sint odoris proprii quae condientur, susceptura videlicet humidos sucos odoraminum*. Calcidius gibt den entsprechenden Text aus Platons *Timaios* wieder (50e): καθάπερ περί τὰ ἀλείμματα ὁπόσα εὐώδη τέχνη μηχανῶνται πρῶτον τοῦτ' αὐτὸ ὑπάρχον, ποιοῦσιν ὅτι μάλιστα ἀώδη (Hermann: εὐώδη codd.) τὰ δεξόμενα ὑγρά τὰς ὁμάς.

Bei der antiken Herstellung von Parfum nahm man ein Öl, das selbst möglichst geruchsneutral sein sollte, als Trägersubstanz (das, was ‚gewürzt‘ werden soll: *quae condientur*) und fügte diesem dann die wohlriechenden Essenzen hinzu²⁸). Die Lesart *pro-*

25) Text nach J. Willis, *Ambrosii Theodosii Saturnalia* ed., Leipzig 1970.

26) E. Türk, *Macrobius und die Quellen seiner Saturnalien*, Diss. Freiburg i. Br. 1961 (masch.) 107.

27) Ed. J. H. Waszink, *Timaeus a Calcidio translatus commentarioque instructus* ed. (Plato Latinus vol. IV), London/Leiden 1962 (²1975). Auf die Entsprechung habe ich (Verf. a.O. 105) kurz hingewiesen.

28) Zur antiken Parfumherstellung vgl. R. J. Forbes, *Studies in ancient technology* III, Leiden 1955, 28 ff.; H. Fränkel, *Wege und Formen frühgriechischen Denkens*, München ³1968, 242 ff. Zu *condientur* vgl. die Bezeichnung *hedysmata* bei Plin. nat. 13,7 und dazu Fränkel a.O. 242; Cic. de orat. 3,99 *unguentis ... summa et acerrima suavitate conditis*; Plin. nat. 15,29. Daß mit *quae condientur* die Trägersubstanz gemeint ist, haben die Übersetzer der Macrobiusstelle verkannt, vgl. H. Bornecque, *Macrobe, Les Saturnales* I, Paris 1937: „Leur premier soin est de faire qu' aucune odeur ne domine leur préparations; ce mélange de toutes les odeurs, ils le fondent en un seul parfum“; P. V. Davies, *Macrobius, The Saturnalia*, translated with Introduction and Notes by P. V. Davies, New York/London 1969

prii, die Willis gegen frühere Editoren in den Text aufgenommen hat, erhält durch Calcidius eine willkommene Bestätigung. Wenn Macrobius, in Abweichung von Calcidius, die Mehrzahl der wohlriechenden Essenzen (*omnium sucos odoraminum*) betont und von der Zusammenfügung zu einem einzigen Duft spricht, so ist das offenkundig als Anpassung des Platonzitates an seinen eigenen Kontext, wo es eben um die Vereinigung von Verschiedenartigem zu einer Einheit geht, zu verstehen (zur Formulierung vgl. Sen. epist. 84,5 *in unum saporem varia illa libamenta confundere*). Das der griechischen Vorlage entsprechende *susceptura* des Calcidius spricht dafür, auch bei Macrobius gegen Willis die Lesart *confusura* in den Text aufzunehmen. Auch vom Gedankengang her ist dies sinnvoll: *confusura* begründet (*videlicet*), warum diejenigen, die Parfums herstellen, vor allem anderen darauf bedacht sind, daß die Trägersubstanz (*quae condientur*) keinen Eigengeruch hat, da nämlich diese Trägersubstanz die wohlriechenden Essenzen (aufnehmen und) in sich zu einem einzigen Duft verbinden soll.

Der Salbenvergleich tritt bei Macrobius an die Stelle einer Passage, in der es bei Seneca um die engere Anlehnung an ein bestimmtes Vorbild geht (Sen. epist. 84,8) und die Macrobius in seinem Kontext nicht brauchen konnte. Freilich fügt sich auch der platonische Vergleich, selbst in seiner Modifikation durch Macrobius, nicht problemlos in den Gedankengang des Macrobius ein. Er soll bei ihm die aus Seneca übernommenen, unmittelbar vorangehenden Worte erläutern: *omnia quibus est adiutus* (scil. *noster animus abscondat, ipsum tamen* (Sen.: *tantum*) *ostendat quod effecit*). In der neuen Einheit sollen die spezifischen Eigenschaften des Übernommenen nicht mehr als solche hervortreten. Dies soll die Neutralität der Trägersubstanz verdeutlichen, die keinen Eigenduft zum Gesamtprodukt beisteuert²⁹). Innerhalb des Salbenvergleichs haben die Lesefrüchte, die Macrobius zu einer neuen Einheit verarbeitet, jedoch zugleich eine Entsprechung auch in den verschiedenen Duftstoffen, die innerhalb des Öls sich zu einem einzigen Duft verbinden. Macrobius hat wohl die logische Un-

z. St. „Just as the makers of scented unguents take special care to ensure that their preparations have the property of no one scent but blend the essence of all the odors into a single perfume“; Marinone z. St. „come fanno i fabbricanti di profumi, i quali prima di tutto curano che i singoli ingredienti non conservino alcun odore loro peculiare, naturalmente allo scopo di ottenere un profumo unitario della miscela di tutte le essenze“ (Hervorhebung von mir). – Calcidius scheint bei Platon ὑπόζωον gelesen zu haben, vielleicht auch ὁπόσοι.

²⁹) Zum Zurücktreten der Grundsubstanz bei der Salbenherstellung und Salbenbenennung vgl. Fränkel a.O. 243.

ebenheit, falls sie ihm überhaupt bewußt geworden ist, in Kauf genommen, weil er durch die Einfügung eines weiteren Vergleichs aus einer anderen Quelle eben sein Verfahren, aus verschiedenen Lesefrüchten eine neue Einheit herzustellen, programmatisch vorführen wollte.

Daß Macrobius den *Timaios* in der Übersetzung des Calcidius zitiert, ist überraschend, denn nach der bisherigen Meinung der Forschung hat Macrobius in seinem Kommentar zum *Somnium Scipionis* Calcidius nicht herangezogen³⁰), obwohl er grundsätzlich mit diesem Werk in der Tradition der Platonkommentare und speziell der *Timaios*kommentare steht und ihre Erklärungsweise auf den römischen Autor Cicero überträgt³¹). Chronologisch steht der Annahme einer Benützung ebenfalls nichts im Wege. Die Entstehung des Calcidiuskommentars wird von J.H. Waszink kurz nach 400 angesetzt³²), die Werke des Macrobius werden heute, im Anschluß an A. Cameron, üblicherweise um 430 datiert³³). Angesichts der hier vorgestellten Parallele in den *Saturnalia*, die bei so großer wörtlicher Übereinstimmung kein Zufall sein kann, sollte die bisherige Auffassung, daß keine direkte Verwendung des Calcidius im *Somnium*kommentar vorliegt, wohl noch einmal überprüft werden; immerhin hatte J.H. Waszink vor Camerons Spätdatierung des Macrobius aufgrund terminologischer Übereinstimmungen umgekehrt mit einer Macrobiuskenntnis des Calcidius gerechnet³⁴). Die Übersetzungen aus dem *Timaios*, die

30) Vgl. insbes. K. Mras, *Macrobius' Kommentar zu Ciceros Somnium*, SB preuss. Ak. d. Wiss. 1933, 6, 232–287, hier 242 (13), 284 (55); J.H. Waszink, *Calcidius* (Nachtragsart. zum RAC) *JbAC* 15, 1972, 236–244, hier 238.

31) Vgl. C. Zintzen, *Römisches und Neuplatonisches bei Macrobius*, in: *Poiteia und Res Publica. Beiträge zum Verständnis von Politik, Recht und Staat in der Antike, dem Andenken Rudolf Starks gewidmet*; hrsg. P. Steinmetz, Wiesbaden 1969 (*Palingenesia* 4), 357–376. Als Hauptquelle des Macrobius im Kommentar zum *Somnium* gilt in der Forschung der verlorene Kommentar des Porphyrios zum *Timaios*. Eben dieser Kommentar war nach Waszink *JbAC* 15, 1972, 240f. Hauptquelle auch für Calcidius; vgl. auch M. Regali, *Macrobio, Commento al Somnium Scipionis*, *Introd., testo, traduz., commento*, Pisa 1983, 25; A. R. Sodano, *Porphyrii in Platonis Timaeum commentariorum fragmenta coll. et dispos.*, Neapoli 1964, p. XIV f.

32) Waszink in der Ausgabe p. XV; *JbAC* 15, 1972, 237f.; E. Mensching, *Zur Calcidius-Überlieferung*, *VChr* 19, 1965, 42–56. A. H. M. Jones, *The Prosopography of the Later Roman Empire I*, Cambridge 1971, S. 172 f.

33) A. Cameron, *The Date and Identity of Macrobius*, *JRS* 56, 1966, 25–38; *Flamant 140: Saturnalien zwischen 420 und 430*, *Somnium*kommentar etwas später; weitere Lit. de Paolis, *Lustrum* 28–29, 1986–87, 113 ff.

34) Vgl. J.H. Waszink, *Studien zum Timaioskommentar des Calcidius I*, Leiden 1964, 77 Anm. 1; vgl. ders. *JbAC* 15, 1972, 238.

Macrobius im Somniumkommentar mehrfach bringt, stimmen freilich mit Calcidius nicht überein³⁵), doch könnte das daran liegen, daß Macrobius hier eben nicht einfach nur die Übersetzung eines anderen übernehmen wollte. Falls Macrobius im Somniumkommentar Calcidius tatsächlich nicht benutzt hätte, müßte man, abweichend von der heute herrschenden Meinung von einer Priorität der *Saturnalia* vor dem Cicerokommentar³⁶), annehmen, daß der Kommentar vor den *Saturnalia* entstanden und Macrobius erst nach der Abfassung des Kommentars mit der Übersetzung des Calcidius bekannt geworden wäre; damit wäre die von S. Döpp in Abweichung von Cameron vertretene frühere Datierung der *Saturnalia* bald nach 402 durchaus vereinbar³⁷), falls man Waszinks freilich hypothetische Datierung des Calcidius zugrundelegt. Jedenfalls kann aufgrund der hier vorgestellten Parallele zumindest die Priorität der Übersetzung des Calcidius vor den *Saturnalia* des Macrobius als gesichert angesehen werden. Allenfalls wäre noch denkbar, daß Calcidius speziell für diese Stelle eine ältere lateinische Formulierung, vielleicht aus einem Timaioszitat in einem lateinischen neuplatonischen Werk, aufgegriffen und Macrobius auf eine solche völlig hypothetische gemeinsame Quelle³⁸) und nicht direkt auf Calcidius zurückgegriffen hätte. Die Annahme eines umgekehrten, von Macrobius zur Formulierung des Calcidius laufenden Weges kann jedoch ausgeschlossen werden: Calcidius übersetzt Platon ziemlich wörtlich, während Macrobius das Zitat, seinem sonstigen Verfahren entsprechend, durch eine kleinere Änderung seinem speziellen Kontext einpaßt. Da Calcidius offenbar Christ war³⁹), würde ein Zitat an so prominenter Stelle bei Macrobius zugleich die in der neueren Forschung an Boden gewinnende

35) Macr. Somn. 1,6, 29–31; 1,20,2; 2,2,15. Vgl. Mras 242(13).

36) Vgl. bes. Flamant 90. Regali 18. Zweifel äußert N. Marinone, Rez. Flamant, Maia 32, 1980, 298–300, hier 299.

37) S. Döpp, Die Datierung von Macrobius' Saturnalia, Hermes 106, 1978, 619–632.

38) Die Bezugnahme auf den Salbenvergleich des *Timaios* in der *Epitome* des Albinos (2. Jh. n. Chr.), einer mittelplatonischen Einführung in die Philosophie Platons, zeigt immerhin die Geläufigkeit dieser Platonstelle im Platonismus: Albinos *Epitome* 8,2 p. 49 (ed. P. Louis, Paris 1945) ὀρώμεν δὲ καὶ τοὺς τὰ ἀλείμματα ἐξ ἐλαίου κατασκευάζοντας τὰ εὐώδη ἀσμοτάτω τούτῳ χρωμένους. Die Wiedergabe der Platonstelle innerhalb des Kommentars des Calcidius lautet etwas anders als in der Übersetzung: comm. 334 p. 327,21 Waszink *ut qui odora pigmenta conficiunt non patiuntur esse odoris naturalis ac proprii quod condiunt, quo meracos sincerisque suscipiat sucos odoraminum*.

39) Vgl. Waszink JbAC 15, 1972, 236 „Calcidius war mit Sicherheit Christ“.

Auffassung bestätigen, daß Macrobius nicht ein so militanter Christengegner war, wie man dies früher angenommen hatte⁴⁰).

Seneca wird in der Spätantike auch sonst mit Platon assoziiert. Laktanz hat De ira Dei 18,5 ein Platonzitat über den Sinn der Strafe aus Senecas Schrift *De ira* (1,19,7) übernommen⁴¹). Hieronymus sagt, daß er Informationen über die Lehren des Pythagoras, Platon und Empedokles aus den lateinischen Autoren Cicero, Brutus und Seneca gewinnen konnte⁴²). Cassiodor läßt einem ausdrücklichen Verweis auf eine verlorene Schrift Senecas *De forma mundi* ein unausdrückliches Zitat aus Platons *Timaios* vorausgehen⁴³). Sidonius Apollinaris charakterisiert Seneca mit den Worten *qui colit hispidum Platona*⁴⁴), und an anderer Stelle scheint er tatsächlich Senecas Ausführungen über platonische Lehren im 58. Brief herangezogen zu haben⁴⁵). Platon ist in der Spätantike eben der maßgebende Philosoph schlechthin; Seneca behält als lateinischer Autor eine gewisse Bedeutung, aber wenn man ihn zitiert, so rückt er in philosophischem Zusammenhang gleichsam von selbst in die Nähe Platons. Sidonius will ihn mit seinen Worten wohl einfach als Philosophen kennzeichnen, und ‚Philosoph‘ heißt in der Spätantike eben ‚Nachfolger Platons‘.

40) Dazu Cameron 34 f.; Döpp, Hermes 106, 1978, 620 (Macr. selbst Heide; heidnisches Gepräge, aber keine heidnische Propaganda); Regali 14 A 34 „per niente ostile“; weitere Literatur zu der Frage de Paolis 125 ff.; ders., Les Saturnales de Macrobe et l'idéalisation du Saeculum Praetextati, LEC 55, 1987, 291–300.

41) Vgl. z. St. M. Kraft – A. Wlosok, Lactantius De ira Dei. Vom Zorne Gottes, Darmstadt 1957 (⁴1983); Chr. Ingreneau, Lactance, La colère de Dieu, Introd., texte crit., trad., comm. et index, Paris 1982 (SChr 289). Die Bezugsstelle bei Platon ist jedoch nicht leg. XI 934a, wie dort angegeben, sondern Prot. 324a, wie die engere Entsprechung zu Senecas Formulierung zeigt (neben anderen Stellen zitiert von G. Kutsch, In Lactanti de ira Dei librum quaestiones philologiae, Klassisch-Philologische Studien 6, Leipzig 1933, 21). Nur hier finden sich Entsprechungen zu Sen. *nemo οὐδείς, punit κολάζει, quia peccatum est ὅτι ἠδίκησεν, ne peccetur* ἵνα μὴ αὐθις ἀδικήσῃ sowie die Vorlage für Senecas Wort *prudens* (*nam ut Plato ait nemo prudens punit quia peccatum est, sed ne peccetur*): ὁ δὲ μετὰ λόγου ἐπιχειρῶν κολάζειν.

42) Hier. adv. Rufin. 3,39; Q 12.3 Trillitzsch (... *quod in Pythagora et Platone et Empedocle legeram*). *De dogmatibus eorum, non de libris locutus sum, quae potui in Cicerone, Bruto ac Seneca discere*. Vgl. W. Trillitzsch, Seneca im literarischen Urteil der Antike, Amsterdam 1971, 157.

43) Vgl. Verf., Senecae operum fragmenta. Überblick und Forschungsbericht, ANRW II 36.3 (1989), 1879–1961, hier 1928 f. zu Cassiod. inst. 2,6,4 = Q 18.1 Trillitzsch.

44) Sidonius carm. 9, 232 *quorum unus colit hispidum Platona / incassumque suum monet Neronem* = Q 15.2 Trillitzsch.

45) So W. Speyer, Zu einem Quellenproblem bei Sidonius Apollinaris, Hermes 92, 1964, 225–248, bes. 233–241: Seneca und Sidonius.

Bei Macrobius soll die Einbeziehung Platons angesichts der programmatischen Bedeutung, die die *praefatio* hat, wohl vor allem auf die vorbildhafte Bedeutung Platons für Macrobius hinweisen, wie dies dann expliziter in dem darauffolgenden Kapitel geschieht, wo auf das *Symposion* als das Urbild der literarischen Gattung des Symposion hingewiesen wird (1, 1, 3)⁴⁶). Auch der *Timaios* wird dort dann ausdrücklich genannt (1, 1, 5). Platon ist nicht nur für die literarische Form das Modell, sondern auch für die philosophische Grundhaltung der Orientierungspunkt des Macrobius. Bei Platon – und auch bei Lukrez – geht es im ursprünglichen Zusammenhang des von Macrobius herangezogenen Salbenvergleichs nicht um die literarische Form, sondern um Kosmologisches: Bei Platon entspricht der Unterscheidung zwischen dem geruchsneutralen Öl und den Duftstoffen eine solche zwischen dem Raum als dem, was das Werden aufnimmt, und dem Werden selbst⁴⁷). Seit Aristoteles wurden Platons Aussagen in diesem Abschnitt auf die selbst formlose Materie bezogen, die die verschiedenen Formen aufnimmt⁴⁸). Der *Timaios* ist, gerade für die Zeit des Macrobius, die maßgebende Schrift der Kosmologie schlechthin. Auch mit Hinblick auf Kontext und Anwendung hat also Macrobius dem Übernommenen eine neue Bedeutung gegeben.

Vielleicht hat das Kosmische für die *praefatio* des Macrobius aber, auch unabhängig von dem *Timaios*zitat, eine noch tiefergehende Bedeutung. Im fünften Buch stellt Macrobius eine Analogie her zwischen dem Kosmos, in dem die Natur Vielfältiges zu einer harmonischen Einheit verbunden hat, und Vergil, der in seiner Dichtung die verschiedenen Stilarten zur Einheit verbunden hat

46) Vgl. dazu Flamant 178 „Par là, Macrobe conforme son intention de s'insérer dans la tradition platonicienne“. Sat. 1,23,5 ist als Herkunft eines Platonzitats anstelle des *Phaidros* (246e) fälschlicherweise der *Timaios* angegeben, vgl. dazu Marinone 52.

47) Zum Kontext bei Platon vgl. F. M. Cornford, *Plato's Cosmology. The Timaeus of Plato translated with a running commentary*, London 1937 (Repr. 1977) z. St.; W. Scheffel, *Aspekte der platonischen Kosmologie. Untersuchungen zum Dialog ‚Timaios‘*, Leiden 1976 (*Philosophia antiqua* 29), 55 ff.; R. D. Mohr, *The Platonic Cosmology*, Leiden 1985 (*Philosophia antiqua* 42), 92 ff. – Bei Lukrez geht es darum, daß die Atome selbst keinen Geruch und ähnliche Eigenschaften haben.

48) Aristot. *Phys.* 209 b11; vgl. M. Baltès, *Timaios Lokros über die Natur des Kosmos und der Seele*, Leiden 1972 (*Philosophia antiqua* 21) zu *Timaios* Lokros § 4, 205,13 ff. Vgl. u. a. Calcidius in *Plat. Tim.* p. 322 sqq. Waszink (speziell zum Salbenvergleich p. 327,21 sqq.); dazu vgl. J. C. M. van Winden, *Calcidius on Matter. His Doctrine and Sources*, Leiden 1959 (*Philos. ant.* 9), 144 f. 198 f. Ausdrückliche Zitierung des Salbenvergleichs *Albinos Epitome* 8,2 p. 49 (o. Anm. 38).

(sat. 5, 1, 18 f.)⁴⁹). Die Stelle hat in der Renaissancepoetik bei der Herausbildung des Gedankens vom Dichter als zweitem Schöpfer eine Rolle gespielt⁵⁰). Verbindung von Vielfältigem zur Einheit, das ist es auch, was Macrobius an seinem eigenen literarischen Verfahren mit Hilfe der Exzerpte aus Seneca und Platon hervorhebt. Vielleicht wollte Macrobius auch sein eigenes Werk als Analogie zum Kosmos verstanden wissen. Wie im Bezug auf Vergil an der genannten Stelle – *hanc praetexuit velut in musica concordiam dissonorum* –, so wird auch in der *praefatio* im Bezug auf das Verfahren des Macrobius in dem aus Seneca übernommenen Chorvergleich die musikalische Harmonie als Analogie herangezogen (praef. 9 *fit concentus ex dissonis*), und die Tatsache, daß ein Teil der Vergleiche in der *praefatio* aus dem Bereich der Natur stammt, könnte ebenfalls in diesem Sinne eine tiefere Bedeutung haben. In dem aus Seneca stammenden Verdauungsvergleich wird ausdrücklich auf das Tun der *natura* verwiesen: *quod in corpore nostro videmus sine ulla opera facere naturam* (praef. 6). Mit den Vergleichen der *praefatio* wird das Verfahren des Macrobius also tatsächlich ganz unmittelbar als Nachahmung der Natur dargestellt.

Speziell mit der Vielfalt der Natur vergleicht auch der jüngere Plinius die Vielfalt eines literarischen Werkes, das zur Tradition

49) Macr. Sat. 5,1,18 f. *atque adeo non alium secutus ducem quam ipsam rerum omnium matrem naturam, hanc praetexuit velut in musica concordiam dissonorum.* (19) *quippe si mundum ipsum diligenter inspicias, magnam similitudinem divini illius et huius poetici operis invenies. nam qualiter eloquentia Maronis ad omnium mores integra est, nunc brevis, nunc copiosa, nunc sicca, nunc florida, nunc simul omnia, interdum lenis aut torrens: sic terra ipsa hic laeta segetibus et pratis, ibi silvis et rupibus hispida, hic sicca harenis, hic irrigua fontibus, pars vasto aperitur mari.* Vgl. hierzu E. R. Curtius, Europäische Literatur und lat. Mittelalter, Bern² 1954, 441 f.; G. Lieberg, *Poeta creator*, Amsterdam 1982, 162. – Zum Vergleich mit der musikalischen Harmonie vgl. Ps. Aristot. π. χόου. c.5 p. 396b; Apul. mund. 334.

50) Vgl. A. Buck, der Begriff des ‚poeta eruditus‘ in der Dichtungstheorie der italienischen Renaissance, in: ders., Die humanistische Tradition in der Romania, Bad Homburg 1968, 227–243 (Marsilio Ficino, Cristoforo Landino, Poliziano, Tasso, Scaliger). Zur Bedeutung der Macrobiusstelle z. B. von Vadian (Joachim Vadianus, *De Poetica et carminis ratione*, ed. P. Schäffer, München 1973, p. 38). – Zur Geschichte und Vorgeschichte des Gedankens vgl. weiterhin u. a. E. N. Tigerstedt, *The Poet as Creator: Origins of a Metaphor*, *Comparative Literature Studies* 5, 1968, 455–488; J. A. Coulter, *The Literary Microcosm. Theories of Interpretation of the Later Neoplatonists*, Leiden 1976 (*Columbia Studies in the Classical Tradition* 2), 95 ff. (dazu u. S. 184 ff.); F. Ohly, *Deus Geometra*. Skizzen zur Geschichte einer Vorstellung von Gott, in: *Tradition als historische Kraft*, Berlin 1982, 1–42, bes. 39 (mit weiterer Lit.).

der Buntschriftstellerei gehört, die *Naturalis Historia* seines Onkels: *opus diffusum eruditum nec minus varium quam ipsa natura* (Plin. epist. 3, 5, 6). Damit ist freilich in erster Linie gemeint, daß die Schrift ihrem Gegenstand, der in diesem Fall eben die Natur ist, angemessen sei. Da bei Macrobius eben Vergil, dem er die Verbindung des Vielfältigen zur Einheit ausdrücklich zuschreibt, ein, wenn nicht das Hauptthema schlechthin ist, könnte man auch den *Saturnalien* eine Entsprechung zwischen dem Werk und seinem Gegenstand in diesem Sinne zuschreiben⁵¹). In Bezug auf Vergil ist freilich bei Macrobius an der genannten Stelle nur von der Vielfalt der Stile die Rede, während die Vielfalt im Werk des Macrobius in erster Linie eine Vielfalt des Wissensstoffes ist (praef. 3 *variarum rerum disparilitas*. 10 *multae in illo artes, multa praecepta sint, multarum aetatium exempla*). Auch diese Art der Vielfalt ist jedoch Vergil nach Auffassung des Macrobius eigen: *omnium disciplinarum peritus* (Sat. 1, 16, 12) nennt er ihn⁵²). Das Werk des Macrobius wird zu einer Darlegung vielfältigen Wissensstoffes zu einem großen Teil eben dadurch, daß Vergils umfassendes Wissen vorgeführt und erläutert wird.

Ähnlich wie Macrobius an Vergil die Verbindung aller Stilarten rühmt, so wurde in antiker Homererklärung an Homer die Verwirklichung der verschiedenen *genera dicendi* hervorgeho-

51) Sonstige antike Äußerungen über Entsprechungen zwischen der Vielfalt des Stoffes eines Werkes der Buntschriftstellerei und der Vielfalt der literarischen Form o. Anm. 18. – Als dem Verfahren Vergils entsprechend dürfte vermutlich Macrobius auch sein eigenes Verfahren angesehen haben, trotz enger Anlehnung an den Wortlaut der Vorlagen etwas Eigenes zustandezubringen, so inkommensurabel auch für den modernen Betrachter die Arbeitsweisen des imitierenden Dichters Vergil und des ‚Kompilators‘ Macrobius erscheinen mögen. Die Formulierungen, die Macrobius für Vergils Verhältnis zu seinen Vorbildern verwendet, ließen sich durchaus auch auf ihn selbst anwenden. Er bemerkt mehrmals, Vergil habe oft den Wortlaut seiner Vorlagen nur geringfügig geändert: *cum paucorum immutatione verborum* (Sat. 6,2,30); *versus ... quaedam immutando verba tanquam fuco alio tinctos* (6,2,1). Gegen den Vorwurf unerlaubten Plagiates – der seit der Humanistenzeit öfter auch gegen Macrobius selbst erhoben worden ist – läßt er Vergil mit den Worten verteidigen, es sei legitim *quae maxime inter aliorum dicta mireris in aliquem usum tuum opportuna derivatione convertere* (Sat. 6,1,2). Ebenso selches in *usum suum convertere* wollte auch Macrobius verwirklichen. Vgl. weiterhin Sat. 6,1,2 *ostendere cupio quantum Vergilius noster ex antiquiorum lectione profecerit et quos ex omnibus flores ... libaverit*. Zur Theorie der *imitatio* bei Macrobius in Bezug auf Vergil P. Angelucci, La tipologia macrobiana dei rapporti tra poeta e modelli nella poesia esametrica latina, RCCM 26, 1984, 93–113. Zur Bedeutung Vergils bei Macrobius vgl. N. Marinone, Macrobio, in: Enciclopedia virgiliana III, Roma 1987, 299–304 (mit Lit.).

52) Vgl. auch Sat. 1,24,12 *copia rerum*; comm. 1,15,12 *disciplinarum omnium peritissimus*; 1,6,44 *nullius disciplinae expers*; 1,16,5 *poeta naturae ipsius conscius*.

ben⁵³). Wie bei Macrobius je ein lateinischer Prosaautor als Beispiel für die einzelnen Stilarten genannt wird, so führen auch griechische Belege dieser Art je einen griechischen Prosaautor in solchem Zusammenhang als Beispiel für die jeweilige Stilart an⁵⁴). Vermutlich hat also Macrobius oder schon seine Quelle eine Aussage, die ursprünglich auf Homer bezogen war, auf Vergil übertragen⁵⁵), wie er auch sonst Gesichtspunkte der Homererklärung auf Vergil angewandt hat⁵⁶). Mit einem Vergleich zwischen Dichtung und Kosmos sind die erhaltenen Äußerungen über die Stilvielfalt Homers nicht verbunden, doch liegt es durchaus nahe, auch für diesen von Macrobius auf Vergil angewandten Gedanken an eine Herkunft aus der Homererklärung zu denken; Homer scheint durchaus als ein kosmischer Dichter verstanden worden zu sein⁵⁷).

53) Vgl. insbes. Ps. Plut. vit. poes. Hom. II 172; Quint. inst. 10,1,46.

54) Vgl. Ps. Plut. vit. poes. Hom. II 172; Schol. AbT II. 3,212.

55) Flamant 262 verweist nur auf solche Stellen, wo die Stilarten homerischen Helden zugeschrieben werden (vgl. dazu noch G. A. Kennedy, *The Ancient Dispute over Rhetoric in Homer*, *AJPh* 78, 1957, 23–35), nicht auf Ps. Plut. vit. poes. Hom. II 172, wo – weitaus enger mit Macrobius vergleichbar – ausdrücklich gesagt wird, daß Homer die Stilarten nicht nur anhand der Helden Odysseus, Menelaos und Nestor beschreibt, sondern sie auch selbst alle verwirklicht. Dabei wird außer den üblichen drei Stilarten außerdem das *ἀνθηρόν* genannt, so daß eine wenigstens partielle Vergleichbarkeit mit der auffallenden Vierzahl der Stile bei Macrobius (*breve, copiosum, siccum, floridum*), die das *floridum* einschließt, sonst freilich abweicht, gegeben ist. Flamants ausführliche Diskussion (261 ff.) der singulären Einteilung der Stilarten bei Macrobius (vgl. auch G. Polara, *La fortuna di Simmaco dalla tarda antichità al secolo XVII*, *Vichiana n.s.* 1, 1972, 250–263) ist auch sonst unbefriedigend, weil die sonstige Primär- und Sekundärliteratur zur Einteilung der Stilarten nicht hinreichend aufgearbeitet ist, vgl. insbes. F. Quadlbauer, *Die genera dicendi bis Plinius*, *WSt* 71, 1958, 55–111, vgl. bes. 77 Anm. 170; 83 Anm. 217; 103 Anm. 393. Nicht berücksichtigt ist bei Flamant die Tradition des Gegensatzpaares *copia-brevitas* (vgl. u. a. Cic. opt. gen. 2; Plin. epist. 1,20), das bei Quint. inst. 10,1,46 speziell in einer Äußerung über die Stilvielfalt Homers erscheint: *idem laetus ac pressus, iucundus et gravis, tum copia tum brevitate mirabilis*. Gegen die Vermutung (269), daß in der Quelle weitere Beispiele aus Rednern und Dichtern genannt waren, spricht die Übereinstimmung zu den Anm. 54 zitierten Stellen, wo wie bei Macrobius als Parallele zu Homer jeweils ein einziger Prosaautor für jede Stilart genannt ist.

56) Dies wäre noch im einzelnen detailliert nachzuweisen; eine Einzelheit (Nichtnennung der Tyche bei Homer) Verf., *Lucan und Homer*, *ANRW II* 32.3 (1985), 1565–1622, hier 1609 Anm. 177. Allgemein vgl. *Mras* 56 (285); R. L. Lamberton, *Homer the Theologian. Neoplatonist Allegorical Reading and the Growth of the Epic Tradition*, Berkeley – Los Angeles – London 1986 (*Transformation of the Classical Heritage* 9), 268. Zu Homer bei Macrobius vgl. außer Lamberton 263 ff. auch A. Setaioli, *L'esegesi omerica nel commento di Macrobio al „Somnium Scipionis“ SIFC* 38, 1966, 154–198; Flamant 700 f. (Liste von Homerzitationen).

57) Vgl. Verf., *Ἀρχέτυπον τῆς ἰδέας ποιήσεως*. Zur Bildbeschreibung bei Ovid, *Boreas* 5, 1982, 111–123, hier 122 f.; Verf., *Lucan und Homer*, *ANRW II*

Mehrfach nennt Macrobius in den *Saturnalien* den Homer *naturae conscius* (Sat. 1, 12, 9 *Homerus naturae conscius*; 7, 13, 25 *Homerum sequamur qui solus fuit naturae conscius*)⁵⁸), eine Bezeichnung, die im Somniumkommentar auch auf Vergil angewandt wird (Comm. 1, 16, 5 *poeta naturae ipsius conscius*). Die Stilvielfalt ist nur ein Aspekt der allgemeineren Vielfalt, ποικιλία, Homers, die in antiken Erklärungen immer wieder hervorgehoben wird; im Stilistischen πολυφωνία, im Sachlichen πολυμάθεια, so faßt der Autor der pseudoplutarchischen Schrift *De vita et poesi Homeri* II 6 seine Darlegungen zu Homer zusammen⁵⁹). Eine Beziehung zwischen der Vielfalt Homers und der Vielfalt seines eigenen Werks stellt am Schluß wenigstens implizit auch der Autor dieser Schrift her, wenn er sein eigenes Werk als einen Kranz, gepflückt von einer vielblütigen bunten Wiese, bezeichnet, den er den Musen weihen will⁶⁰). Insgesamt dürfte das Werk des Macrobius u. a. auch die in Dialogform umgesetzte Version eines Homerkommentars in der Art der Schrift des Pseudoplutarch sein; so wie im Kommentar zum *Somnium Scipionis* der Typ des neuplatonischen Platonkommentars auf Cicero übertragen ist, so in den *Saturnalia* der Typ der Erörterung über Homer auf den zweiten lateinischen Hauptautor Vergil⁶¹).

Die Vermutung, daß Macrobius mit seinem literarischen Prinzip der Einheit eine Entsprechung zum Kosmos herstellen wollte, wird gestützt durch die Tatsache, daß eben die Theorie einer Entsprechung zwischen einem literarischen Werk und dem

32.3 (1985), 1607f. (homerischer Hintergrund des Kosmischen bei Lucan); Ph. Hardie, *Virgil's Aeneid. Cosmos and Imperium*, Oxford 1986, 22 ff. Von der nachweisbaren Auffassung vom Kosmos als Gegenstand von Homers Dichtung (vgl. Krates frg. 20 Mette, *Sil. It.* 13,788) ausgehend war ein Verständnis von Homers Dichtung als Analogie zum Kosmos ein wohl nicht allzu fernliegender Schritt; ausdrücklich als Abbild des Kosmos wurden der Schild des Agamemnon und der des Achill verstanden, vgl. Krates frg. 23 Mette; Verf., *Boreas a.O.*; Ph. Hardie, *Imago mundi. Cosmological and ideological aspects of the shield of Achilles*, *JHS* 105, 1985, 11–31.

58) Vgl. Setaioli *SIFC* 38, 1966, 172.

59) Ps. Plut. vit. poes. Hom. II 6 ἴδωμεν γὰρ πρότερον τὴν τῆς λέξεως αὐτοῦ πολυφωνίαν, ἔπειτα καὶ τὴν ἐν τῇ πραγματείᾳ πολυμάθειαν.

60) II 218 ἐναυθῆ καὶρός καταπαύειν τὸν λόγον, ὄν, ὡσπερ εἰ στέφανον ἐκ λειμῶνος πολυανθοῦς καὶ ποικίλου πλέξαντες, ταῖς Μούσαις ἀνατίθεμεν.

61) Zu der wesentlichen Bedeutung des Somniumkommentars des Macrobius für Landinos neuplatonisch geprägte Vergilinterpretation vgl. C. Zintzen, *Zur Aeneis-Interpretation des Cristoforo Landino*, *MlatJb* 20, 1985, 193–215; zur Wirkung des Macrobius weiterhin ders., *Bemerkungen zur Nachwirkung des Macrobius in Mittelalter und Renaissance*, in: *Roma renascens* (Festschr. I. Opelt), Frankfurt/M. 1988, 415–439.

Kosmos speziell von den Neuplatonikern, denen sich Macrobius zuzählt, nach früheren Ansätzen ausgebildet wurde, und zwar speziell im Hinblick auf die Dialoge Platons, in deren Tradition sich Macrobius ja in der Einleitung explizit stellt: ὁ διάλογος κόσμος ἐστὶν καὶ ὁ κόσμος διάλογος⁶²). Im engen Zusammenhang damit wurde auch, unter Berufung auf Platon, Phaidros 264 c, die Forderung nach einer organischen Einheit des literarischen Kunstwerks gestellt⁶³). Die Einheit sah man konstituiert durch die Einheit des σκοπός, der Intention, die der Autor im ganzen Werk verfolgt und der alle Teile des Ganzen untergeordnet sind. Einen strengen einheitlichen σκοπός nahm allerdings erst Jamblich und noch nicht Porphyrios an⁶⁴), der auch mit gesonderten σκοποί einzelner Dialogteile rechnete. Die Frage nach dem σκοπός eines literarischen Werkes ist den philosophischen Kommentaren mit den grammatischen gemeinsam⁶⁵); offenbar haben die Neuplatoniker einen Begriff aus der grammatischen Tradition aufgegriffen und ihm eine vertiefte Bedeutung im Rahmen ihrer Einheitstheorie gegeben. Macrobius wendet diesen Begriff selbst in seiner Erklärung des *Somnium Scipionis* an⁶⁶), das freilich nur den Schlußteil eines

62) So die Formulierung in den aus dem 6. Jh. n. Chr. stammenden Prolegomena zur platonischen Philosophie (Anonymous Prolegomena to Platonic Philosophy, Introduction, text, translation and indices by L. G. Westerink, Amsterdam 1962), p. 16,1, zitiert von Coulter (o. Anm. 50) Appendix 131. Zur ganzen Theorie ausführlich Coulter a.O. 95 ff. Chapter Four. Organicism: The Microcosmic Analogue (ohne Einbeziehung des Macrobius).

63) Vgl. Coulter 73 ff. Chapter Three. Unity: The Many and the One. Ausdrückliche Berufung auf Platon Phaedr. 264c δεῖν πάντα λόγον ὡσπερ ζῶον συνεστάναι σώμα τι ἔχοντα αὐτὸν αὐτοῦ bei Olympiodor In Alcibiadem 56, 14–18 (Coulter S. 132).

64) Procl. in Plat. Tim. I 19,24 sqq.; vgl. K. Praechter, Richtungen und Schulen im Neuplatonismus, in: Genethliakon Carl Robert, Berlin 1910, 105–156, bes. 121 ff. = ders., Kleine Schriften, Hildesheim 1973 (Collectanea 7) 165–216, bes. 181 ff.; J. M. Dillon, Iamblichus Chalcidensis. In Platonis dialogos commentariorum fragmenta, ed. J. M. Dillon, Leiden 1973 (Philosophia antiqua 23), 56; Coulter 79 f.

65) Vgl. Flamant 148 ff. Ein bekanntes Beispiel aus einem grammatischen Kommentar ist Serv. Aen. 1,1 p. 4,10 Th.-H. *intentio Vergilii haec est, Homerum imitari et Augustum laudare a parentibus*.

66) Macr. Comm. 1,4,1 *nunc ipsam eiusdem somnii mentem ipsumque propositum, quem Graeci σκοπόν vocant . . . temptemus aperire et eo pertinere propositum praesentis operis asseramus*; 1,5,1 *mentem propositumque signavimus*. Vgl. dazu P. Courcelle, Les lettres grecques en occident. De Macrobe a Cassiodore, Paris 1948, 23; Flamant 154 f.; Regali z. St.; Flamant 151 vermutet Herkunft aus dem Porphyrios und vermerkt, daß Sodano (o. Anm. 31) keine Fragmente aus dem anzunehmenden Prolog des Porphyrios zu seinem Timaioskommentar in seine Sammlung aufgenommen hat.

ciceronischen Dialoges bildet. Er stellt jedoch die Frage, welche Funktion das *Somnium* im ganzen Werk habe – und ebenso die Erzählung des Er in Platons *Staat* –, wobei er von dem Postulat ausgeht, daß so herausragende Männer wie Platon und Cicero nichts Überflüssiges ihrem Werk hinzugefügt haben könnten⁶⁷); diese Bemerkung setzt eine Vorstellung von der Einheit des literarischen Kunstwerks und der Funktionalität aller seiner Teile voraus.

Die große Bedeutung, die Macrobius in der *praefatio* zu den *Saturnalien* dem Gedanken der Einheit zumißt, ließe sich wohl am besten erklären mit der Kenntnis einer mehr oder weniger ausgearbeiteten Einheitstheorie aus neuplatonischer Kommentarliteratur, wie sie uns am besten aus dem zeitlich ein wenig nach Macrobius liegenden Proklos faßbar ist, sei es, daß die Theorie im Kern doch schon bei Porphyrios, den Macrobius mit Sicherheit benutzt hat, vorhanden war, sei es, daß Macrobius auch Jamblich oder einen anderen nachporphyrianischen Autor mit stärker ausgeprägtem Einheitsbegriff gekannt hat, auch wenn die bisherige Quellenforschung zu Macrobius damit sonst nicht rechnet⁶⁸).

Der soeben hervorgehobene Bezug zur Homererklärung und die werkinterne Entsprechung zu der Aussage über Vergil stehen zu einer solchen Annahme nicht im Widerspruch. Homer ist für die Neuplatoniker neben Platon die zweite Hauptautorität⁶⁹), und es ist durchaus möglich, daß für die Herausbildung der Theorie von der Analogie zwischen Dialog und Kosmos auch die Tradition der Homererklärung eine Rolle gespielt hat⁷⁰). Weiterhin galt Ho-

67) Macr. Comm. 1,1,3 *sed quid vel illi commento tali vel huic tali somnio in his potissimum libris opus fuerit, in quibus de rerum publicarum statu loquebantur, quoque attinuerit inter gubernandarum urbium constituta circulos orbes globosque describere, de stellarum motu, de caeli conversione tractare, quaesito dignum et mihi visum est et aliis fortasse videatur, ne viros sapientia praecellentes nihilque in investigatione veri nisi divinum sentire solitos aliquid castigato operi adiecisse superfluum suspicemur.*

68) Vgl. auch in anderem Zusammenhang J. Pépin, Porphyre, exégète d'Hermès, Entret. Fond. Hardt XII (Porphyre), 1965, 231–272, hier 249 „Jamblique n'est pas l'inventeur du fameux principe de l'εἰς σκοπός“ . . . „Porphyre connaissait donc la théorie du σκοπός“. Flamant 504 Anm. 33 bezeichnet die ältere Hypothese von G. Borghorst, *De Anatolii fontibus*, Berlin 1905, 38 ff., der Jamblich als Quelle für Macrobius vermutet hatte, als „absurde“. Zur fehlenden Benutzung des Jamblich durch Macrobius vgl. vor allem Mras 237(8). 280(51); Courcelle 25. Chronologisch gibt es jedenfalls keinerlei Hindernisse.

69) Vgl. Lamberton (o. Anm. 56) mit Lit.

70) Coulter 127 vermutet wohl mit Recht Vorstufen in verlorenen Homerkommentaren. Die von Coulter nur angerissene Frage nach Vorläufern und Ansatzpunkten für die ausgebildete neuplatonische Theorie bedarf noch genauerer

mer als Vorbild für Platon sowohl im Inhalt als auch in der literarischen Form⁷¹). Es wäre auch von daher nur konsequent, wenn Macrobius als Verfasser seines ‚platonischen‘ Dialoges mit diesem zugleich Vergil als den römischen Homer unter dem Gesichtspunkt der aus der Vielfalt entstehenden Einheit ‚nachgeahmt‘ hätte. Auch in den Äußerungen der Neuplatoniker wird Platon als Nachahmer der Natur in seinen Dialogen bezeichnet⁷²). Außer von der Einheit wird auch von der Vielfalt gesprochen. Der Dialog enthält eine Vielfalt von Dialoggestalten, wie es auch im Kosmos vielfältige Lebewesen gibt⁷³); auch von der Vielzahl der Stimmen ist in solchem Zusammenhang die Rede⁷⁴), wozu der von Macrobius aus Seneca übernommene Chorvergleich paßt. Andererseits ist der Dialog wie der Kosmos eine Einheit, und nur durch die Einheit aller Teile entsteht Schönheit⁷⁵). Auch daß Macrobius, abweichend von Seneca, den Gedanken der Ordnung betont, paßt zu der Analogie zum Kosmos. Nicht nur ist Ordnung schon im griechischen Begriff Kosmos impliziert, sondern es wird im platonischen *Timaios* auch ausdrücklich die Herstellung der τάξις aus der ἀταξία durch den Demiurgos hervorgehoben⁷⁶). Daß Macrobius mit dem aus Calcidius übernommenen Timaioszitat eine damals

Untersuchung. – Für die pseudoplutarchische Schrift *De vita et poesi Homeri*, die hier im Vergleich zu Macrobius herangezogen wurde, vermutet W. Theiler, in: Porphyre, Entr. Fond. Hardt XII (o. Anm. 68), 272 Herkunft aus mittelplatonischem, H. Dörrie ebd. aus neuplatonischem Bereich aus dem Umkreis des Porphyrios.

71) Vgl. Coulter 109 ff. – Auch Platon wird die Verwendung aller Stilarten zugeschrieben (Anon. Proleg. 17,1).

72) Vgl. Prokl. in Tim. p. 8,9 Diehl μιμούμενον τὴν φύσιν. Anon. Proleg. Plat. 22,16 εἰ γὰρ πανταχοῦ τὴν φύσιν μιμεῖται Πλάτων.

73) Olympiodor in Alc. 56,17–18 (Commentary on the First Alcibiades of Platon, ed. L. G. Westerink, Amsterdam 1956) (zitiert Coulter S. 132) ἄριστον δὲ ζῶον ὁ κόσμος. ὡσπερ οὖν οὗτος λειμών ἐστι ποικίλων ζῶων, οὕτω δεῖ καὶ τὸν λόγον εἶναι πλήρη παντοδαπῶν προσώπων.

74) Anon. Proleg. 15, 3–7 (Coulter S. 131) ὡσπερ γὰρ ἐν τῷ διαλόγῳ διάφορα πρόσωπά εἰσιν φθεγγόμενα καθὼς ἐκάστῳ πρέπει, οὕτω καὶ ἐν τῷ ὅλῳ κόσμῳ διάφοροί εἰσιν φύσεις φθογγὴν διάφορον ἀφίεσαι. φθέγγεται γὰρ ἑκαστός κατὰ τὴν οἰκείαν φύσιν. μιμούμενος οὖν τὰ θεῖα δημιουργήματα, τὸν κόσμον λέγω, καὶ τοῦτο ἐποίησεν.

75) Hermeias in Phaedrum 231,6–9 (Hermeias Alexandrinus, In Platonis Phaedrum Scholia, ed. P. Couvreur, Paris 1901, Repr. Hildesheim 1971; S. 132 Coulter) διὰ τί δὲ ἡνωμένον δεῖ τὸν λόγον εἶναι; ἐπειδὴ παντὶ πράγματι τὸ καλὸν καὶ τὸ εὖ ἀπὸ τοῦ ἐνὸς ἐπιλάμπεται· εἰ μὴ γὰρ τῷ ἐνὶ κατασχεθῆ, οἷον δήποτε πράγμα οὐ δύναται εἶναι ἀγαθόν· οὕτως καὶ τὸ κάλλος οὐκ ἐστὶ καλὸν εἰ μὴ ἔνωσις γένηται πάντων τῶν μορίων.

76) Plat. Tim. 30a εἰς τάξιν αὐτὸ ἤγαγεν ἐκ τῆς ἀταξίας, ἡγησάμενος ἐκεῖνο τούτου πάντως ἄμεινον. Vgl. dazu Porphyrios in Tim. frg. 46 Sodano p.

auf die ὅλη bezogene Aussage Platons einfügt und auf die literarische Form seines Werkes bezieht, ist im Rahmen der neuplatonischen Dialogtheorie ebenfalls sinnvoll, denn dem Dialog wurde, in Analogie zum Kosmos, ebenfalls ὅλη zugeschrieben⁷⁷).

Weiterhin ist anzunehmen, daß Macrobius den ihm bekannten Begriff des σκοπός auch auf seinen eigenen Dialog, eben die *Saturnalien*, angewendet wissen will. Tatsächlich spricht er in der *praefatio* von der Absicht, die er mit seinem Werk verfolgt: Es ist die Absicht, seinen Sohn – und implizit damit zugleich jeden anderen Leser – zu belehren: praef. 2 *hinc est quod mihi quoque institutione tua nihil antiquius aestimatur; ad cuius perfectionem . . . sed ago ut . . . quicquid mihi . . . elaboratum est, id totum sit tibi scientiae suppellex, et . . . facile id tibi inventu atque depromptu sit. 4 quia praesens opus non eloquentiae ostentationem, sed noscendorum congeriem pollicetur.* Tatsächlich ist es diese Absicht, die dem Werk – über den einheitlichen szenischen Rahmen hinaus – eine funktionale Einheit gibt. Es wurde schon oben bemerkt, daß Macrobius im Vergleich zur sonstigen Tradition der Buntschriftstellerei (und des Symposium) das unterhaltsame Moment zugunsten des belehrenden zurückgedrängt hat; ein Grund dafür könnte auch der sein, daß er dem Postulat der Einheit aus Gründen der Einheitlichkeit des σκοπός Genüge tun wollte. Er betont in der *praefatio*, daß er in sein Werk nichts eingefügt habe, was dem Zweck des Lehrhaften widerspreche: praef. 11 *nihil enim huic operi insertum puto aut cognitu inutile aut difficile perceptu, sed omnia quibus sit ingenium tuum vegetius, memoria adminiculatior, oratio sollertior, sermo incorruptior.* In negativer Form wird hier also im Sinne der neuplatonischen Theorie die Einheitlichkeit des Werks und aller seiner Teile unter einem einzigen σκοπός ausgedrückt. Das Ziel, das der Demiurg bei der Gestaltung des Kosmos verfolgt, ist nach dem *Timaios* das Gute, und dem entspricht bei Macrobius, so könnte man sagen, der Zweck der Belehrung, die ja auf das Gute zielt⁷⁸).

Macrobius betont in der *praefatio* ausdrücklich das Organi-

29,10. Zur Frage nach der τάξις eines Dialogs in den Platonkommentaren vgl. Courcelle (o. Anm. 66) 23; Macr. Comm. 1,1,8 *ordinem*.

77) Anon. Proleg. 16,7 vgl. Coulter 102 f. Dort wird die Hyle des Dialogs allerdings mit den Dialogpersonen, Zeit und Ort gleichgesetzt, während bei Macrobius an die Vorlagen als ‚Material‘ des Autors zu denken wäre.

78) Tim. 30a, vgl. Coulter 103 ff. – Zu praef. 4 *non eloquentiae ostentationem* könnte man darauf verweisen, daß nach Jamblich bei Proklos in Tim. 87,6 der Stil bei Platon keinen Selbstzweck hat, sondern funktional auf die Darstellung des Kosmos bezogen ist, vgl. dazu Coulter 125 f.

sche der Einheit, die er herstellen will: praef. 3 *nec indigeste tamquam in acervum conguessimus digna memoratu: sed variarum rerum disparilitas, auctoribus diversa, confusa temporibus, ita in quoddam digesta corpus est, ut quae indistincte atque promiscue ad subsidium memoriae adnotaveramus, in ordinem instar membrorum cohaerentia convenirent*. Dies steht im Einklang mit dem platonischen Vergleich des Kosmos mit einem ζῶον, der der neuplatonischen Analogie zwischen Kosmos und Dialog zugrundegelegt wurde, indem man diese Aussage des *Timaios* in Verbindung brachte mit derjenigen des Phaidros, wo für den λόγος der Vergleich mit dem ζῶον postuliert wird⁷⁹). Das Organische wird bei Macrobius insbesondere in den Ausdrücken *corpus* und *membra* hervorgehoben, aber auch in negativer Form in den Worten *nec tamquam in acervum*. Der lose Haufen ist schon in einer stoischen Einteilung unterschiedlicher Arten von Einheit ein Beispiel für eine lockerere Form im Gegensatz zur organischen Einheit von Lebewesen und Kosmos⁸⁰).

In den neuplatonischen Erörterungen über die Einheit der Dialoge Platons wird auch die Frage nach der Funktionalität der Proömien miteinbezogen. Es wird betont, daß Platons Proömien, im Unterschied zu denen des Theophrast und Herakleides Pontikos, tatsächlich einen organischen Bestandteil des Ganzen bilden⁸¹). Organisch-funktional in diesem Sinne ist auch eben die *praefatio* zu den *Saturnalien*, in ihr wird die Intention des Autors und seine Verfahrensweise beschrieben und zugleich im Vorgriff auf das Werk ein programmatisches Musterbeispiel für eben diese Verfahrensweise gegeben. Proömium im Sinne der Dialoge Platons ist bei Macrobius allerdings erst die auf die *praefatio* folgende Passage, wo er auf die dialogische Einkleidung eingeht (Kap. 1), vgl. praef. 16 *nunc argumentum quod huic operi dedimus velut sub quodam prologi habitu dicemus*. Die Vorrede des Macrobius ist an sich ein Proömium im späteren Stil, in dem der Autor über sich selbst spricht; trotzdem folgt Macrobius nicht den vom Thema abgelösten Proömien Ciceros, sondern fügt auch diese Art von

79) Plat. Tim. 30 b–c; Phaedr. 264 c (o. Anm. 63); vgl. Coulter 96 ff.

80) Sen. nat. q. 2,2,3 *quaedam . . . composita – illa constant aut nexu aut acervatione . . .* in Verbindung mit Sen. epist. 102,6; Cic. nat. deor. 2,82; Sext. adv. phys. I 79 f. ὅτι ἡνωμένον τε σώμα καθέστηκεν ὁ κόσμος und dazu K. Reinhardt, Kosmos und Sympathie, München 1926, 34 ff.

81) Procl. in Parmenid. 658, 33 sqq. (Coulter 133); in Alcib. 8,13 (132 Coulter) τὰ προοίμια τῶν Πλατωνικῶν διαλόγων συνάδει πρὸς τοὺς ὅλους αὐτῶν σκοπούς. Vgl. Coulter 84 f.

Proömium organisch in sein Gesamtwerk ein. Weiterhin bemerkt Proklos zum Anfang des *Großen Alkibiades*, daß Platon schon in den allerersten Worten des Dialogs den σκοπός des Werkes zeige⁸²). Auch dies ließe sich auf die *praefatio* des Macrobius anwenden. *Multas variasque res* sind die allerersten Worte, also der Gedanke der Vielfalt; die Natur ist das Subjekt des ersten Satzes⁸³): als Gabe der Natur wird der Wunsch des Menschen, die Kinder zu lehren, hingestellt; Belehrung ist, wie wir gesehen haben, der σκοπός der *Saturnalien*, und Nachahmung der Natur in der Verbindung des Vielfältigen zur Einheit mit dem Zweck der Belehrung, d. h. des Guten, das ist das in der *praefatio* dargelegte Programm des Werks. Im Rahmen neuplatonischer Vorstellungen ist es wohl auch nicht ohne tiefere Bedeutung, daß zwei der aus Seneca übernommenen Vergleiche gerade aus dem Bereich der Zahl und dem Bereich der Musik stammen; beides spielt im neuplatonischen Denken und auch bei Macrobius selbst, insbesondere im Somniumkommentar, eine ganz wesentliche Rolle⁸⁴).

Mit Hilfe der neuplatonischen Dialogtheorie, in deren Licht auch die dialogische Einkleidung der *Saturnalien* noch näher untersucht werden sollte⁸⁵), ist es möglich, zwei bisher getrennte Blickrichtungen der Macrobiusforschung zu verbinden, diejenige, die auf den neuplatonischen Gehalt insbesondere des Somniumkommentars gerichtet ist, und diejenige, die auf die literarische Form insbesondere der *Saturnalien* bezogen ist⁸⁶). Macrobius hat die von der neuplatonischen Theorie geforderte Einheit des vollkommenen Dialogs gerade an einem Stoff zu verwirklichen gesucht, der dieser Einheit am meisten zu widerstreben scheint, dem

82) Proklos in Plat. Alcib. 19, 8–10, zitiert Coulter 133, vgl. dazu Coulter 133 καὶ καλῶς ἐπιδεικνύουσι δι' αὐτῆς τῆς πρωτίστης ἐπιβολῆς τῶν λόγων τὸν σύμπαντα τοῦ γράμματος σκοπὸν.

83) Sat. praef. 1 *Multas variasque res in hac vita nobis, Eustachi fili, natura conciliavit, sed nulla nos magis quam eorum qui e nobis essent procreati caritate devinxit, eamque nostram in his educandis atque erudiendis curam esse voluit, ut parentis neque, si id quod cuperent ex sententia cederet, tantum ulla alia ex re voluptatis, neque, si contra eveniret, tantum maeroris capere possint. Hinc est quod mihi quoque institutione tua nihil antiquius aestimatur.*

84) Vgl. dazu Flamant 305 ff. (Zahl); 351 ff. (Musik).

85) Die Benennung des Dialogs nach der Situation (Saturnalienfest) entspricht der von Proklos in Plat. rem publ. p. 8,17 sqq. angeführten Kategorie ἐκ τῶν περιστάτικῶν, für die dieser Platons *Symposion* als Beispiel anführt.

86) Vgl. de Paolis 110 zur Dreiteilung des Buches von Flamant in die Abschnitte I Macrobe et la société paienne de son temps, II l'oeuvre: La culture de Macrobe, III La doctrine de l'âme: „malgrado che la stessa tripartizione del volume conservi quella tripartizione degli studi su Macrobio che Flamant voleva evitare“.

vielfältigen Wissensstoff der Buntschriftstellerei. Gerade aus diesem Paradox gewinnt er jedoch eine besonders eindringliche Betonung des Gedankens der Einheit, und diese Einheit ist tatsächlich im Vergleich zur vorhergehenden literarischen Tradition der Buntschriftstellerei die herausstechende und in dieser Form neue Haupteigenschaft der *Saturnalien* des Macrobius.

Einheit und Vielheit sind im Neuplatonismus grundlegende, weit über das Literarische hinausreichende philosophisch-theologische Grundgedanken. Durch die Einheit partizipiert das literarische Werk an der Vollkommenheit des Göttlichen, durch die Vielheit bezieht es die für die Seinsstufen, die unterhalb der allerersten liegen, charakteristische Vielheit mit ein⁸⁷). Senecas Gedanken von der Verbindung des Vielen zur Einheit haben, wenn Macrobius diese – für ihn als Neuplatoniker naheliegenden – Assoziationen tatsächlich wecken wollte, trotz der scheinbaren Äußerlichkeit und Formalität, auf die Macrobius Senecas Worte über die geistige Aneignung reduziert, eine über Seneca hinausgehende überraschende philosophische Tiefe erhalten; und auch in diesem Sinne hat Macrobius wohl Senecas Worten tatsächlich eine neue Bedeutung gegeben.

Augsburg

Marion Lausberg

87) Zum Zusammenhang der Theorie von der Einheit des literarischen Kunstwerks mit der Bedeutung des Einen und des Vielen in der neuplatonischen Philosophie vgl. Coulter 78.